

Betreuung von Eltern bei plötzlichem Kindstod (SIDS - Sudden Infant Death Syndrom)

Beim plötzlichen Kindstod (Säuglingstod, Krippentod) handelt es sich um das plötzliche unerwartete Sterben gesunder Kinder im Säuglingsalter. Die Ursachen hierfür sind medizinisch noch recht unklar (Defekt im Atemzentrum?).

In der BRD kommen jährlich etwa 2.000 Säuglingstode vor; auf 1.000 Entbindungen kommen etwa 1-2 Fälle.

Die Babys werden von ihren Eltern normal zum Schlafen gelegt und liegen ohne jegliche erkennbare Ursache am Morgen oder nach dem Mittagsschlaf tot in ihrem Bettchen. Die Betroffenen versuchen in der Regel, das tot aufgefundene Kind wiederzubeleben, erhoffen vom Notarzt irgend etwas, was das Baby wieder lebendig macht, bis ihnen die Tatsache und Tragweite des Geschehens klar wird. Wir werden meist vom Notarzt (NA) bzw. Rettungsdienst (RD) alarmiert, um die Eltern in der akuten Krisensituation zu betreuen. NA/RD ist verpflichtet, bei unklarer Todesursache (um das handelt es sich hier) die Kriminalpolizei (POL) einzuschalten. In Nürnberg macht das der kriminalpolizeiliche Dauerdienst. POL hat hier eine denkbar schwierige und undankbare Aufgabe. Es kann ja leider nicht ausgeschlossen werden, daß Kinder durch Mißhandlungen zu Tode kommen (hohe Dunkelziffer in BRD bei Kindsmißhandlung!), deshalb muß auch in diese Richtung ermittelt werden. Erfahrene Krippebeamte erkennen, daß es SIDS ist: die Kinder liegen entspannt da, häufig auf dem Bauch. Nach dem ersten Schock werden die Eltern neben Selbstvorwürfen mit Verdächtigungen der Umwelt und Zweifeln an ihrer Mutter/Vaterfähigkeit konfrontiert. POL verstärkt durch ihre Fragen - da sie andere Todesursachen ausschließen muß - die schweren Selbstvorwürfe der Eltern.

2

Für uns selbst - ob wir als Notfallseelsorger/in oder als durch diese/n alarmierten Gemeindefarre/r/in - kommen, ist so ein Einsatz auch eine große Tragik. Der Tod eines Säuglings/Kindes ist auch für uns sehr belastend, weit mehr als der Tod eines Erwachsenen. **Wie gehen wir mit unserer eigenen Hilflosigkeit um? Anerkennen und aushalten!**

Zeit mitbringen (siehe im folgenden zu den einzelnen Stichworten die Arbeitsblätter: „Das Überbringen einer Todesnachricht bzw. Betreuung Angehöriger nach erfolgloser Reanimation!“
Vorstellen über Funktion - Kontinuität in Betreuung!

Angemessenes Verhalten: Aufmerksames Handeln!
Empathie - Sensibilität - intensive Konzentration

Themen: Selbstschuldvorwürfe - entlasten: der Tod war nicht vermeidbar!

Bei Frage nach **Obduktion** Bedenkzeit: Unterstützen Sie die Eltern, sich dazu zu entscheiden, um Gewißheit über die Todesursache zu haben. Aber nicht von „Aufschneiden“ reden, sondern von Untersuchung. Bei nochmaliger Schwangerschaft ist es für die Eltern leichter, das Kind auszutragen, wenn die Ursache für das Sterben des Babys geklärt ist.

ZENTRALES ANGEBOT: Abschiednehmen vom Kind
Anerkennung des verstorbenen Kindes als Individuum!
Ermütigen Sie die Eltern - evtl. auch die Geschwister - ihr Baby noch einmal zu sehen und im Arm zu halten.
Räumen Sie mehr Zeit zum Abschiednehmen ein; Wir sind hier

„Anwalt der Eltern“ auch gegenüber POL.

Thematization des Glaubens:

Falls das Kind noch nicht getauft ist, machen Sie das Angebot, das Kind zu segnen. Diese Handlung kann die Eltern in ihrem

3

Gefühl, daß ihr Kind wertvoll und wichtig ist, bestärken und ihnen Kraft für die kommenden Wochen und Monate der Trauer geben. Weisen Sie auf die verschiedenen Phasen der Trauer hin. Reagieren Sie einfühlsam, wenn Eltern sich in der ersten Trauer vom Glauben abwenden.

Einbinden der sozialen Ressourcen

Fragen Sie, ob die Eltern jemanden aus dem Verwandten-, Bekannten- oder Freundeskreis benachrichtigen wollen.

Evtl. Betreuung der älteren Geschwister organisieren, auch durch Nachbarn oder Mitarbeiter/in (Kindergarten!) in der Gemeinde oder Diakoniestation usw. Kindgerechte Erklärung für das/die früh mit dem Sterben konfrontierte/n Geschwister (Literatur!)

Verweisen Sie auf beratende Einrichtungen und Selbsthilfegruppen; hier im Raum Nürnberg:

Gesellschaft zur Erforschung des plötzlichen Säuglingstods e.V. (GEPS)

Kontaktadresse: Petra Schwarz, Glockenweg 3, 90522 Oberasbach, Tel. und Fax: 091 1/69 99 251.

GEPS-Bundesgeschäftsstelle: Postfach 1126, 31501 Munstorf
Tel. und Fax: 05031/91 27 27

Außerdem: „Verwaiste Eltern“ e.V., Hamburg.

Abgrenzung beachten! - Gemeindepfarrer/in verständigen Übergabe an ihn und an eintreffende Verwandte usw.

Einsatzmeldung schreiben!

Für eigene Verarbeitung sorgen!!!

Bei weitergehender Begleitung als Gemeindepfarrer/in:

Hinweis auf die verschiedenen Phasen der Trauer.

Aufmerksam machen auf die verschiedenen Möglichkeiten der Bestattung.

Ermuntern Sie die Eltern nach Absprache mit dem Bestattungsinstitut, ihr Kind selber zu waschen, mit eigenen Kleidern

anzuziehen und eventuell auch im eigenen Bettzeug einzusargen
Unterstützen Sie sie, wenn sie auch den Sarg selbst schreinem bzw. ihn annalen möchten.

Es ist ein hilfreiches Ritual für Eltern und Geschwister, dem verstorbenen Kind eine Grabbeigabe (Brief, Zeichnung, Plastik etc.) mitzugeben.

Ermuntern Sie die Eltern, an der Gestaltung der Beerdigung mitzuwirken (Text- und Liedauswahl, eine am Grab vorgetragene kurze Erzählung, Vollziehen individueller Rituale wie z.B. Luftballonsteigen-Lassen). Falls gewünscht, Grabrede aushändigen.

Denkanstöße geben zum Thema „Leben nach dem Tod“.
Literaturhinweise über Trauer und Sterben von Kindern geben (z.B. Tobias Brocher: „Wenn Kinder trauern“, rororo 990).

Bieten Sie den Eltern Gespräche an. Oft fühlen sich Eltern mit ihrer Trauer allein gelassen und sind froh, wenn man sie anspricht und auch auf die verschiedenen Phasen der Trauer hinweist. Sagen Sie ihnen, daß ihre Ehe jetzt einer starken Belastung ausgesetzt sein kann, daß unter Umständen jeder der Partner unterschiedlich trauert. Wenn Sie mit den Eltern über ihr verstorbenes Kind sprechen, benutzen Sie seinen Namen, sprechen Sie nicht von „dem Kind“.

Hans-Eberhard Ruckert, Pfarrer für Notfallseelsorge und Seelsorge in
Feuerwehr und Rettungsdienst im Raum Nürnberg,
Seumestr. 15, 90478 Nürnberg, Tel.0911/40 61 31 (04/97)

Erich Karp
Einige Gedanken.....

Kinder - Tod

. Seien Sie sicher, dass Sie nicht alles leisten können und müssen.

Zeigen Sie ruhig eigene Betroffenheit, Ratlosigkeit und Traurigkeit.

Lassen Sie Hoffnungslosigkeit, Fassungslosigkeit zu. Alles Andere ist nicht Trost, sondern Vertröstung.

. Helfen Sie mit, sich der Tatsache des Todes zu stellen. Sprechen Sie es aus: Felix - Moritz ist tot - Anja ist gestorben. Gerade wenn die Betroffenen flüchten vor dem unendlichen Schmerz, der unweigerlich mit diesem Gedanken verbunden ist - halten wenigstens Sie so den Bezug zur Realität - und ganz tief drinnen kommt die Botschaft auch an. Flüchten die Betroffenen nicht, sondern stellen sich der Tatsache des Todes, so verletzt es auch, wenn dieses Entsetzen verharmlosend umschrieben wird als "das was geschah" oder ähnlich.

. Wenn ein Kind stirbt, reagieren Menschen individuell - nicht vorhersehbar. Ich habe geschrien, andere verfallen in eine Art Todesstarre. Meistens aber herrscht zumindest Aufregung. Die Eltern haben ein Recht auf Aufregung - ein Recht auf lautes Schreien - ein Recht auf Hin- und Herlaufen, auf Toben. Tränen und Schreie dürfen, ja müssen sein. Sie müssen nicht versuchen, zu beruhigen. Wenn die Eltern nicht ausdrücklich selbst wünschen, Beruhigungsmittel zu bekommen, raten Sie Medizinern davon ab, solche zu

verabreichen. Die medikamentöse "Beruhigung" der Betroffenen dient nicht wirklich deren Wohl, sondern entlastet die Mitmenschen. Stellen Sie sich an die Seite der Eltern und halten Sie die Reaktion der Eltern aus.

- . Bringen Sie Ruhe in die Familie, indem Sie Geschwindigkeit drosseln. Beteiligen Sie sich nicht an der Aufregung z.B. der Helfer. Kochen Sie Kaffee, setzen Sie sich hin, zünden Sie eine Kerze an...

- . Versuchen Sie dabei, alle Familienmitglieder im Blick zu haben. Betroffen ist nicht nur, wer schreit. Auch der scheinbar so starke Vater oder das herumalbernde Kind sind verwirrt - nicht mehr Herr ihrer Sinne. Gerade für die Väter und die Geschwister ist es oft doppelt schwer, zusätzlich zur eigenen Betroffenheit jetzt noch verängstigt zu werden durch das seltsame Verhalten der Mutter.

- . Versuchen Sie vorsichtig herauszufinden, was die Eltern und Geschwister wünschen. Machen Sie sich zu deren Anwalt. Vermitteln Sie zwischen den Interessen / Notwendigkeiten eventuell anwesender Rettungsdienste oder Bestatter und den Interessen der Familie.

- . Erklären Sie der Familie so genau es geht, was eben mit ihrem Kind geschieht und warum es geschieht. Bereiten Sie die Eltern vor auf das, was kommen wird (eventuell Eintreffen der Polizei, des Bestatters, des Gesundheitsamtes).

- . Helfen Sie den Eltern, Geschwistern und anderen Angehörigen, sich in aller Ruhe von ihrem toten Kind zu verabschieden. Bieten Sie an, das Kind auszusegnen und

eventuell, falls es noch nicht getauft wurde, ihm vor Gott einen Namen zu geben.

- . Ermutigen (nicht überreden) Sie die Eltern und Geschwister, das Kind selbst zu waschen und anzukleiden. Auf diese Weise ein letztes Mal dem Kind fürsorgliche Liebe gegeben zu haben, erfüllt die Familie oft jahrelang mit Dankbarkeit.

- . Regen Sie die Familie ruhig an, dem Kind noch etwas mitzugeben: Die Kuschecke, ein Bild, ein Spielzeug, einen Brief... Bei all diesen Vorbereitungen setzt bereits ein heilsames Erinnern ein - und Sie, wenn Sie dabei sein dürfen - erfahren viel: vom gestorbenen Kind und seiner Familie. Das hilft vielleicht, eine sehr individuelle Grabrede halten zu können.

- . Vielleicht möchten die Eltern gemeinsam mit den Geschwistern den Sarg gestalten, bemalen, ausschmücken.

- . Ermutigen Sie die Eltern, letzte "Spuren zu sichern" (eine Haarlocke, ein Hand- oder Fußabdruck, Fotos).

- . Bieten Sie den Eltern Unterstützung bei den nächsten formalen Schritten an. Weisen Sie auf die Möglichkeit einer Obduktion hin - wenn diese nicht ohnehin polizeilich angeordnet ist. Für viele Eltern ist die Obduktion zunächst eine grausame Vorstellung. Machen Sie aber auch auf andere Aspekte aufmerksam: Mit der Klärung der Ursache kann auch Ruhe eintreten, wenn z.B. zweifelsfrei geklärt wurde, dass kein Fremdverschulden vorliegt. Manchem "Gerede" könnte so der Nährboden entzogen werden.

- . Ermutigen Sie die Familie, sich das Kind auch noch nach der Obduktion anzuschauen.
- . Seien Sie offen für die Vorschläge der Eltern hinsichtlich der Gestaltung der Beerdigung.
- . Lassen Sie die Glaubenszweifel und den Zorn gegenüber Gott zu. Sie müssen Gottes Handeln weder rechtfertigen noch klären. Im Gegenteil: Die Klage hat an dieser Stelle ein Recht, ausgesprochen zu werden.
- . Bieten Sie ruhig ein Wort der Hoffnung an, aber seien Sie bitte nicht ungeduldig, wenn Betroffene auch über lange Zeit kein Zeichen der Hoffnung erblicken können. Sie werden sie nicht zu einer Zuversicht überreden können.
- . Gehen Sie bitte auch noch nach der Beerdigung selbst auf die betroffenen Eltern zu. Haben Sie bitte den Mut, die Eltern auf ihre toten Kinder und ihre Trauer anzusprechen. Aufkommende Tränen bedeuten nicht, dass Sie eine Wunde neu aufgerissen haben, sondern, dass Vieles noch nicht verarbeitet worden ist. Die Eltern haben oft nicht die Kraft, selbst nach Hilfe zu suchen.
- . Machen Sie den Eltern - bei eventuellen Nachfragen - Mut, das Grab kindgemäß zu gestalten. Es darf gewiß auch mal ein Windrädchen oder ein Keramikengel darauf stehen., von den Geschwistern gesammelte Schneckenhäuser oder schöne Steine. Geben Sie Ihre Besuche nicht ganz auf, selbst wenn Sie den Eindruck haben, ein Gespräch ist jetzt nicht möglich. Auch und gerade das stille Aushalten kann hilfreich sein.

Machen Sie Besuche auch nach längerer Zeit, denn das Thema Trauer ist noch nach vielen Monaten und Jahren präsent, dann wenn die Umwelt schon längst zur Tagesordnung übergegangen ist.

. Fragen Sie z.B. nach Fotos des verstorbenen Kindes. Können viele Eltern in der ersten Zeit der Trauer vielleicht noch keine Fotos betrachten, freuen sie sich doch, wenn sie sich nach größerem Abstand gemeinsam mit jemand Interessiertem an das Kind erinnern dürfen.

. Regen Sie die Familie an, die Adresse einer Selbsthilfegruppe ins Telefonbuch zu legen. dann ist sie verfügbar, wenn man sie braucht. Raten Sie den Eltern ruhig, den Kontakt zu suchen. In den Gruppen wird nicht nur das Leid geteilt, vielmehr wird gemeinsam nach Wegen in ein neues Leben gesucht.

Mit diesen Ideen wird nicht der Anspruch erhoben, Sie bedürfteten der "Nachhilfe" oder gar, Sie müßten - als guter Seelsorger - all dies leisten. Nehmen Sie sie vielmehr als Anregung, um in der jeweiligen Situation entscheiden zu können, was ist hier gut und angebracht für die Familie - und für Sie selbst.

Was immer Sie tun, Ihr Mitaushalten, Ihr Zuhören, ist der beste Beistand - und bewirkt mehr als tausend gut gemeinte Worte. Auch Hiob fordert: "Hört doch meiner Rede zu und laßt mir das Eure Tröstung sein." Dann werden Sie am Ende miterleben können, wie das Mobile sich wieder richtet. Alles, jeder, hängt dann an einem neuen Platz - aber es gibt wieder ein Gleichgewicht!

Haben Sie Vertrauen in die Entwicklung!